

Abonnement :
Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorauszahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition :
Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

Agenturen:

Santos: *Mathias Senger.*
Campinas: *Martin Merbach.*
Rio Claro: *F. Vollet.*
Piracicaba: *B. Vollet.*
Rio de Janeiro: *C. Müller,*
Rua do Hospicio N. 77.
Taubaté: *José Maximiano de*
Carvalho.
Curityba: *Ad. Lindemann.*
Dona Francisca: *L. Kühne.*
Porto Alegre *Gundlach & C.*

Die Auswanderungsfrage.

(Aus der Frankfurter Zeitung.)

In der gestrigen Sitzung (vom 10. Dez.) des deutschen Reichstages entspann sich bei Gelegenheit der Berathung des Etats des Reichsamts des Innern eine interessante Debatte über eine der brennendsten sozialpolitischen Fragen der Gegenwart, der Auswanderungsfrage, an welcher ja Deutschland vorzugsweise interessirt ist. In weit grösserer Masse als aus den übrigen Ländern Europas ergiesst sich aus Deutschland ein mit jedem Jahre stärker werdender Strom von Auswanderern, besonders nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. In diesem Jahre hat die Auswanderung aus Deutschland Dimensionen angenommen, die in der That nach vielen Beziehungen hin Besorgniss erregen können. Bis jetzt war das Jahr 1872 das Maximaljahr der Auswanderung mit 125,560 deutschen Ausgewanderten. In diesem Jahre wird diese Ziffer aber bei Weitem überholt werden. Von kompetenter Seite wird allein die Auswanderung über Bremen und Hamburg auf 250- bis 260,000 Personen veranschlagt und der Antheil Deutschlands an dieser Zahl wird auf mindestens 160- bis 170,000 Personen angegeben. Welcher Schaden dem Nationalwohlstande dadurch zugefügt wird, dass eine so grosse Zahl von im kräftigsten, arbeitsfähigsten Lebensalter stehenden Personen — denn aus dieser Kategorie rekrutiren sich meistens die Auswanderer —, welche auch schon dadurch, dass sie über das Meer ziehen, beweisen, dass ihnen eine gewisse Initiative, ein gewisser Unternehmungsgeist innewohnt, auswandert, braucht wohl nicht weiter ausgeführt zu werden.

Der Abgeordnete Kapp hat angeführt, dass der Werth des Auswanderers auf 2100 Mark berechnet wird allein was die Arbeitskraft betrifft, und dass jeder Auswanderer durchschnittlich noch 210 Mark baares Geld mit sich nehme, so dass von 1820 bis 1870, also in den fünfzig Jahren, über die genaue statistische Nachweise vorliegen, 8 Milliarden Mark in die Fremde getragen worden sind. Dass dies eine Kalamität ist, die tief beklagt werden muss, wird wohl von allen Seiten zugegeben.

Die Ursachen, welche dieser beklagenswerthen Erscheinung zu Grunde liegen, sind unschwer zu erkennen. Es sind die in unserm Vaterlande herrschenden misslichen wirtschaftlichen und politi-

schen Zustände, die eine mit jedem Jahre wachsende Anzahl von Personen veranlassen, Deutschland den Rücken zu kehren und sich jenseits des Oceans eine neue Heimat zu gründen. Man hat oft versucht, die grössere Auswanderung aus Deutschland auf andere Ursachen als die oben angeführten zurückzuführen. Es soll der dem Deutschen angeborene Wandertrieb sein, der ihn veranlasst, das Vaterland zu verlassen und sich in fremden Lande eine neue Existenz zu suchen. Wie aber die Geschichte der Auswanderung klar zeigt, ist diese völkerpsychologische Begründung der grösseren Auswanderung aus Deutschland eine durchaus hin-fällige. Es sind immer die Zeiten gewesen, in denen materieller und geistiger Druck im Lande herrschte, in welchen eine Steigerung der Auswanderung herbeigeführt wurde. Das zeigte sich schon im vorigen Jahrhundert, bei den ersten grösseren Auswanderungen aus Deutschland nach Amerika. Dieselben fanden aus Württemberg und der Pfalz statt und waren eine Folge des despotischen Druckes der Regierungen, sowie der durch das herrschende Feudalsystem hervorgebrachten heillosen wirtschaftlichen Zustände. Auch weiterhin lässt sich dasselbe verfolgen. Die Hungersnoth vom Jahre 1817, die Zustände in den dreissiger Jahren, die Jahre der Reaktion nach 1848, die Jahre nach 1866 zeigen für die entsprechenden Perioden eine immer grössere Steigerung der Auswanderung, die einzig und allein aus den misslichen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen der damaligen Zeit zu erklären ist.

Eben dasselbe ist auf die Gegenwart anzuwenden. Es muss wohl von jedem Unbefangenen zugegeben werden, dass die in unserem politischen und wirtschaftlichen Leben hervorgetretenen Tendenzen nach vielen Seiten hin zersetzend und zerstörend gewirkt und Missmuth und Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen hervorgerufen haben. Der Kulturkampf und das Sozialistengesetz haben in all' den Kreisen, die unter ihnen zu leiden hatten — und diese bilden einen bedeutenden Bruchtheil der Nation — den politischen Druck auf's Schwerste empfinden lassen und musste dies dort naturgemäss ein Gefühl des Pessimismus und der Bitterkeit erzeugen. Die Aenderung der bewährten Prinzipien unserer Handelspolitik und alles, was sich daran knüpft, die Besteuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse hat in weiten Schichten der Bevölkerung den

ungünstigsten Einfluss auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse derselben haben müssen und es sind vorzugsweise die arbeitenden Klassen gewesen, welche in Mitleidenschaft gezogen worden sind.

Der ultramontane Abgeordnete Lingens, welcher die Debatte über die Auswanderungsfrage anregte, hat hervorgehoben, dass einer der Gründe der massenhaften Auswanderung der Kulturkampf sei. Viele Katholiken seien deshalb ausgewandert, weil ihnen daheim die Seelsorge fehle und weil sie sich in ihren religiösen Gefühlen gekränkt sehen. Statistisch lässt sich nun allerdings nicht nachweisen, inwieweit der Kulturkampf zur Steigerung der Auswanderung aus Deutschland beigetragen hat. Die Geschichte lehrt aber, dass es in hervorragender Weise Motive religiöser Art waren, die zu allen Zeiten Ursache einer erhöhten Auswanderung gewesen sind. Wir glauben zwar nicht, dass durch den Kulturkampf ein beträchtliches Kontingent der deutschen Auswanderung zugeflossen ist. Ganz zu leugnen ist es aber nicht, dass die unter den Bekennern des Katholicismus durch den Kulturkampf hervorgerufene Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen manche von ihnen veranlasst hat, zur Auswanderung zu schreiten. Ebenso hat einer der sozialdemokratischen Abgeordneten darauf hingewiesen, dass in dem Sozialistengesetz, welches Hunderttausenden von Arbeitern das Recht der freien Meinungsäusserung genommen habe, ein Hauptgrund der Auswanderung liege. Es bewahrheitet sich auch jetzt wiederum, dass es vorzugsweise missliche politische und wirtschaftliche Zustände sind, welche die Neigung zur Auswanderung hervor-rufen. Das ist das Moment, das zu allen Zeiten das ausschlaggebendste ist.

Der Abgeordnete Meier (Bremen) hat darauf hingewiesen, dass die Auswanderung sowohl aus Deutschland, als aus andern Ländern, bis zum Jahr 1879 abgenommen habe und von da an erst gestiegen sei. Aus dieser Thatsache ist jedoch nicht zu schliessen, als ob die aus den wirtschaftlichen und politischen Zuständen hervorgehenden Motive zur Auswanderung in dieser Zeit der Abnahme derselben nicht vorhanden gewesen seien. Die Erklärung für die Schwankungen in den Auswanderungsziffern ist sehr einfach. Die Neigung zur Auswanderung ist in Folge unserer politischen, wirtschaftlichen und militärischen Verhältnisse

FEUILLETON.

Auf der Pferdebahn.

Aus dem Tagebuche eines jungen Mädchens.
(Fortsetzung.)

Donnerstag, den 28. Juni.

Heute regnet's und heute schreibe ich wieder. Kein besseres Wetter für Tagebuch-Schriftstellerinnen, als — schlechtes. Es unterstützt die Fähigkeit der sogenannten „inneren Einkehr“ ganz besonders, und ist geeignet, uns schon an und für sich nachdenklich zu machen. Das Schlimmste an der ganzen Sache ist nur, dass ich nicht weiss, was ich schreiben soll. Wenn ich nämlich das Alles niederschreibe, was ich denke, dann kommt eine traurige Jeremiade zu Papier, über ein junges, kopfloses, unbedachtsames Mädchen, das einen recht, recht dummen Streich gemacht hat. Und soll ich das Opfer bringen, die Vorwürfe, die ich mir mache, auch noch mit unverlöschlichen Zügen den Chronikblättern meines Lebens einzuverleiben, damit ich sie immer und immer wieder lesen muss? Nein, tausendmal nein. Aber dass ich den Unbekannten noch nicht wiedergesehen habe, wundert mich doch eigentlich. Ich träumte letz von einem Ungeheuer mit einem grossen Kopfe, auf welchem die Mütze eines Pferdebahnconducteurs sass. Es lief mir während nach und schrie: „Emmy, hier hast Du Deine Mark!“ So ein Un-sinn, und doch — ich wachte mit einem lauten Angstschrei auf.

Gestern war ich mit Mama zu einem grossen Sommernachtsfest beim Kommerzienrath Rothmann eingeladen und — ich weiss nicht warum — jeden

Augenblick zitterte ich bei dem Gedanken, der Unbekannte könnte von Rothmanns ein Bekannter sein und plötzlich zur Thür hereintreten, mit höhnischem Lächeln natürlich, über die dumme Gans. Ach, ich wäre in die Erde gesunken vor Scham. Mama fragte mich dreimal gestern Abend: „Aber Kind, suchst Du denn Jemand, oder vermisstest Du Jemand, weil Du Dich fortwährend umsiehst?“

Ob er wohl froh gewesen ist, dass er nun sich nicht vor den anderen Passagieren hat zu blamiren brauchen? — Nein, aber ich sehe, dass mein ganzes Tagebuch nur dieses Abenteuer — (ist es denn überhaupt ein Abenteuer zu nennen?) — behandeln wird, wenn ich so fortfahre. Ich will einmal versuchen, etwas anderes zu beschreiben. Also: wir amüsirten uns sehr gut bei Rothmanns. Der junge Assessor Rothmann tanzte fünf Tänze mit mir und fragte mir meine ganzen Pensionsgeschichten ab. Er ist ein ganz hübscher angenehmer Mann. Er hat auch braune Augen. Aber doch nicht solche. Und einen ganz andern Blick darin. Viel mehr herausfordernd. Mein Unbekannter blickte so ernst und gutmüthig darein und ich glaube, wäre er nicht in solcher Verlegenheit gewesen — — — Ja, mein Gott, da bin ich ja schon wieder auf dem alten Fleck. Nein, ich gebe es auf, heute weiter zu schreiben. Ich sehe, dass ich doch meine Gedanken von dem einen Gegenstande nicht losreissen kann. Wie fühlt man sich wohl, wenn man verliebt ist? Neulich las ich einen Vers:

„Die Liebe kennt kein Mass der Zeit:
Sie keimt und blüht und reift in einer schönen
Stunde.“

Ob das wohl wahr, ob das wohl möglich ist?

Freitag, den 29. Juni.

Mein geliebter, vertrauter und zuverlässiger Freund, herzlichgeliebtes Tagebuch. Heute komme ich bloß zu Dir, wie jener Arbeiter, der in der Nacht an der Thür eines Extrazug-Arrangements klingelt und dem den Kopf erschreckt zum Fenster hinausstreckenden ruft: „Ich wollte Ihnen man bloß sagen, det ick nich mitjehe!“ (Wie oft erzählte mein seliger Papa diese Anekdote). Also, um im Bilde zu bleiben: Ich wollte Dir bloß sagen, Tagebüchlein, dass ich heute nichts von irgend welchen Erlebnissen auf Deinen Blättern verewigen werde. Erstens, weil ich gestern nichts erlebt, zweitens weil ich wieder einmal auf's Land muss. Besuchmachen über Besuchmachen! Wie schwer und angreifend die Pflichten eines jungen Mädchens sind, „das in die Welt eintritt“, das kann nur diejenige begreifen und würdigen, welche es selbst durchgemacht. Heute fahre ich also wieder auf der Pferdebahn. *Nous verrons.*

Abends (richtiger Nachts).

Wer hätte das gedacht, dass ich doch noch heute zur Feder greifen würde, ehe ich mich in die Kissen zurücklege, um zu träumen. Doch das, was ich heute erlebt, muss ich auch heute noch meinen Memoiren anvertrauen. Ich habe ihn gesehen! — — — Ja ich hätte ihn, wenn ich nur gewollt hätte, auch sprechen können; er hat wenigstens sein Möglichstes dazu gethan. Ich bin ausser mir — rein ausser mir! Weshalb musste es auch gerade Abends sein, auf der kurzen Strecke von der Haltestelle bis nach Hause. Eben hatte ich die Pferdebahn verlassen, eben war ich in die nächste Strasse eingebogen, da kommt mir ein junger, hellgekleideter Mann entgegen. Auf dem

in den Jahren von 1870 bis jetzt stets eine sehr grosse gewesen. Auf das Steigen und Fallen derselben hat jedoch der Wechsel der wirtschaftlichen Lage der Vereinigten Staaten den massgebendsten Einfluss gehabt. In den Jahren hoher Auswanderung war dieselbe eine günstige, in den Jahren schwächerer Auswanderung eine ungünstige. Die Schwankungen in den Auswanderungsziffern gestatten aber ganz und gar nicht einen Rückschluss auf die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland. Es ist vielmehr hervorzuheben, dass das Streben der Bevölkerung, sich dem Druck der heimischen Verhältnisse zu entziehen und jenseits des Oceans die Bedingungen einer besseren Existenz zu suchen, seit einer Reihe von Jahren sich immer gleich geblieben ist.

Seitens der Regierung und der der Regierung nahestehenden Parteien hat man gegen die im Reichstage hervorgehobenen Ursachen der starken Auswanderung in Deutschland nicht viel vorbringen können. Der Staatssekretär v. Bötticher hat angeführt, dass nicht allein Deutschland, sondern auch andere Länder an der Kalamität der hohen Auswanderung zu leiden hätten. Das will aber Nichts sagen und zeigt nur, dass in den Ländern, in welchen dies der Fall ist, dieselben misslichen politischen und wirtschaftlichen Zustände herrschen, wie in Deutschland. Der Grund aber, den der Herr Staatssekretär angeführt hat, dass die zu weit gehende Fürsorge für die Auswanderer die Neigung zur Auswanderung fördere, ist durchaus nicht stichhaltig und es wäre in der That traurig, wenn die gesetzliche Regelung der Auswanderung, die demnächst erfolgen soll, von dieser Ansicht beeinflusst würde. Mit vollem Recht hat der Abgeordnete Kapp hervorgehoben, dass der Staat die Pflicht habe, den Auswanderern jeden Schutz zu gewähren, alle Anordnungen für ihren Comfort, ihre Gesundheit und ihre Sittlichkeit zu treffen. Wir können uns dem Wunsche desselben Abgeordneten nur anschliessen, dass der neue Gesetzentwurf nicht im Sinne eines engbegrenzten Polizeisystems, sondern im Sinne der modernen Kultur behandelt und ausgeführt werde.

Mit Polizeimassregeln, wie sie einige west- und ostpreussische Adelige verlangt haben, lässt sich die Neigung zur Auswanderung, welche in Deutschland sich zeigt, nicht heben. Nur ein auf freier Grundlagende ruhendes Regierungssystem, welches der geistigen, sittlichen und wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands zustrebt, kann hier Wandel schaffen. Möchten unsere leitenden Staatsmänner der Worte des verstorbenen Grafen Eulenburg eingedenk sein: „Sie halten die Auswanderung Deutscher am wirksamsten ab, wenn Sie es jedem Deutschen in seiner Heimat recht heimisch und wohl machen?“

Die Brasilianer.

Für die „Germania“ geschrieben von
H. A. K.

(Fortsetzung.)

Wir Deutsche können von den Brasilianern noch Vieles lernen, namentlich was Höflichkeit

betrifft. In dieser Beziehung steht der gewöhnlichste Brasilianer, der nie eine Schule besucht und in der Wildniss aufgewachsen, oft hoch über dem Deutschen, der, was Schulkenntniss anbetrifft, jenem wieder hundertfach überlegen ist. Dieses höfliche Benehmen ist aber nicht etwa nach Art und Weise von Alberti's Komplimentbüchlein dem Brasilianer eingepumpt worden, nein, dieses Höflichkeit ist ihm angeboren; es liegt in seiner Natur. Dieses gefällige einnehmende Wesen der Brasilianer offenbart sich im Umgange mit ihnen auf Schritt und Tritt. Mache doch einmal Bekanntschaft mit irgend einem Brasilianer, sein ganzes Auftreten ist so taktvoll, so imponirend, dass man als Fremder seine Verwunderung darüber nicht verhehlen kann. Nehme den gewickeltsten Diplomaten aus dem feinsten europäischen Salon, stelle neben ihn einen auf tiefster Stufe stehenden Brasilianer, knüpfe mit beiden ein Gespräch an und schon nach dem Verlaufe von 10 Minuten wirst Du, wenn Du nur einigermaßen ein Menschenkenner, herausfinden, dass die Höflichkeit des Diplomaten nur auf gleissnerischen Redensarten, auf reiner Spiegelfechterei beruht, jedoch bei dem so tief unter ihm stehenden Brasilianer aus innerstem Herzen kommt.

Man mag nun über die äusserliche Höflichkeit denken, wie man will; sie erweckt doch immer ein günstiges Vornrtheil über den Betreffenden, und wohl bei keiner Nation lässt sich der Spruch: „Mit dem Hut in der Hand kommt man durch's ganze Land!“ mehr anwenden, als bei den Brasilianern. Wenn der Brasilianer dich anredet, so lüftet er stets den Hut mit einem höflichen: „Mein Herr!“ Seinem Brodherrn nähert er sich stets mit dem Hut in der Hand; er nimmt den Hut schon ab, ehe er dessen Haus betritt. Er spricht zu seinem Brodherrn und dessen Familie, sowie über dieselbe nur mit Ausdrücken der Achtung und Ehrfurcht. Er ist gelehrtig und anständig zu jeder Arbeit, und der harte eigensinnige Kopf, den viele deutsche Arbeiter von drüben mitbringen, fehlt ihm gänzlich.

Nirgends in der Welt wird das Hausrecht so hoch und heilig gehalten, wie bei den Brasilianern. Wehe dem, der es wagen wollte, das Hausrecht auch nur im Geringsten zu verletzen. Ein Brasilianer wird aber auch eine fremde Wohnung nie ohne Erlaubniss eines ihrer Bewohner betreten, ausgenommen er ist ein Spitzbube, und von 10 Diebstählen, welche begangen werden, werden wohl 7 Seitens der fremden Bevölkerung ausgeführt. Wenn der Brasilianer Einlass in eine Wohnung begehrt, so bleibt er vor der Thüre stehen und klatscht so lange mit den Händen, bis irgend einer der Hausbewohner erscheint, um sich nach seinem Begehrt zu erkundigen. Erscheint Niemand, so zieht er sich wieder zurück, um später wieder zu erscheinen und das Händeklatschen von Neuem zu beginnen. Dienstboten und Arbeiter, selbst wenn sie schon lange Jahre im Hause sind, und gleichsam als mit zur Familie gehörig betrachtet werden, werden es nicht wagen, ohne Erlaubniss des Hausherrn oder der Hausfrau irgend eines der Familienzimmer zu betreten. Und unsere

lieben Deutschen! Wie oft kommen sie, grob wie Bohnenstroh, mit der Thür ins Haus hineingelumpst, mitunter so, dass man ordentlich erschrecken möchte.

Gegen das weibliche Geschlecht ist der Brasilianer äusserst gefällig und zuvorkommend, aber auch nie wird er es wagen, in Gegenwart eines Weibes oder eines Mädchens über Dinge zu sprechen, welche deren Schamgefühl auch nur im Mindesten verletzen könnten. Mag ein Brasilianer auch hin und wieder einmal seinem Zorn durch einige derbe Kraftausdrücke Luft machen, gewöhnlich mit Zuhilfenahme irgend eines Heiligen oder des Teufels, in Gegenwart des schönen Geschlechts thut er es nie.

Die Liebe und Hochachtung, welche die Kinder ihren Eltern bis zu deren Tod entgegenbringen, verdient hervorgehoben zu werden. In einem besonders zärtlichen Verhältniss befindet sich aber die Tochter zur Mutter. Das brasilianische Mädchen zeigt keine Spur von jener Wildheit, welche den jungen Nordamerikanerinnen eigen. Es ist sanfter Charakter, schweigsam und Männern gegenüber sehr zurückhaltend. Ohne Einwilligung ihrer Mutter unternimmt die Tochter, nicht einmal eine Liebeleie, geschweige denn eine Heirat. Der Mutter enthüllt die Brasilianerin die geheimsten verborgensten Gedanken ihres Herzens; die Mutter, die Mutter, das ist das Alles des brasilianischen Mädchens. Die Mutter ist der es überall schirmende Schutzengel, nur in Begleitung derselben wagt sich das brasilianische Mädchen in's Theater, in die Kirche, auf die Promenade, nur im Beisein dieses Schutzengels wagt sie es, sich im trauten Heim fremden Männeraugen auszusetzen. So finden wir die junge Brasilianerin überall von dem wachsamen Auge der Mutter gehütet, und man kann wohl dreist behaupten: Eine Brasilianerin wird erst selbständig mit dem Tode ihrer Mutter. Nicht minder wie die Mädchen sind auch die Knaben ihren Eltern sehr ergeben, und so finden wir die Kinder der Brasilianer allenthalben ihren Eltern ein Herz voll Liebe, ein Herz voll Sonnenschein entgegenbringend, und selbst, wenn diese Kinder schon längst den Kinderschuhen entwachsen, selbst Väter und Mütter geworden sind, gedenken sie des schönen biblischen Spruches: „Ehre Vater und Mutter, auf dass dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden.“

Lieber Leser! Suche nicht die Richtigkeit dieser Thatsachen zu bemäkeln durch Anführung von Beispielen, aus welchen ersichtlich, dass da und da der umgekehrte Fall, das Gegentheil stattgefunden habe; habe auch Du ein weit und klarsehendes Auge und ein Verständniss hell genug, um ausrufen zu können: „Böse Menschen gibt es unter allen Nationen, warum nicht auch unter der brasilianischen!“ Wir betrachten hier aber nicht den einzelnen Brasilianer, sondern betrachten sie in ihrer Gesamtheit als Nation und von diesem Gesichtspunkt verdient ihre Elternliebe rühmend anerkannt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Kopfe, das weiss ich ganz genau, trug er einen leichten grauen Filzhut, seinen Ueberzieher hatte er über den Arm gehängt. Oh, ich erkannte die braunen Augen, diese verhängnissvollen braunen Augen sofort. Hätte ich unversehens auf den Leitungsdraht einer elektrischen Batterie getreten, ich hätte nicht erschrockener zurückfahren können, als bei dem Anblicke des Mannes — dem ich eine Mark in die Hand gedrückt hatte. Jetzt erst wusste ich, dass meine schnelle That eigentlich nichts anderes war, als eine der unerhörtesten und strafwürdigsten Unbedachtsamkeiten, die sich jemals ein junges Mädchen in der Welt hat zu Schulden kommen lassen.

Der junge Mann blieb nicht minder überrascht stehen. Wenn ich nicht ganz irre, zuckte etwas wie ein Lächeln um seinen Mund. Doch war ich in der That selbst viel zu erschrocken, um genaue Beobachtungen anstellen zu können. So viel weiss ich noch mit Gewissheit, dass er den Hut tief vor mir zog und stehen blieb.

„Das ist der Fluch der bösen That, dass sie fortzeugend Böses muss gebären!“

In ganz hausbackene Tagebuchsprache übersetzt: Wer einmal eine Dummheit begeht, wird sich bald gezwungen fühlen, eine zweite folgen zu lassen. Wohl möchte ich wissen, was ein anderes, was ein vernünftiges Mädchen, ein Mädchen, das den Muth hat, die Suppe, welche sie sich eingebrockt, auch auszuessen, an meiner Stelle gethan hätte. Wahrscheinlich hätte sie zunächst auf die höfliche Verbeugung des Herrn auch eine höfliche Erwiderung gegeben, hätte vielleicht gar frank und frei, mit dem Bewusstsein bei vollständiger Ueberlegung gehandelt zu haben, gesagt: „Mein Herr, ich vermute, dass

Sie mir dafür danken wollen, dass ich Sie an jenem Tage aus einer kleinen Verlegenheit, in die ja Jedermann leicht gerathen kann, durch eine entschlossene, wenn auch vielleicht zu kecke Handlung gerissen habe, indess — u. s. w. u. s. w.“ Dann würde der Herr vielleicht sich freundlich, der Sicherheit der jungen Dame gegenüber, vielleicht sogar schüchtern verbeugt und seinen herzlichsten Dank ausgesprochen haben, sie mit seinen braunen Augen — ja, nun werde ich wieder persönlich —

Hochverehrte Leserin meines Tagebuches (das bin ich, Gott sei Dank, selbst und nur ich selbst), alles das that ich, das „Gäuschen von Buchenau“, nicht. Sowie der junge Mann dahin gekommen war, zu sagen: „Verehrtes Fräulein, ich muss“... da — lief ich auf und davon. Ich lief und lief, bis ich athemlos vor der Thür unseres Hauses stand, und kaum ist es mir jetzt, wo ich diese Zeilen schreibe, gelungen, das rasche Klopfen meines Herzens zur Ruhe zu bringen.

Gute Nacht, Tagebuch, heute schliesse ich Dich mit den tiefer Selbsterkenntniss entspringenden Worten: „Enmy, du warst eine grosse Närrin, eine doppelte Närrin!“

Ach hätte ich doch mit ihm gesprochen!
(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Folgendes „Rezept zum Krankwerden“ entnehmen wir einer englischen medizinischen Zeitschrift; dasselbe bildete den Inhalt eines Briefes, den ein wackerer britischer Vaterlandsvertheidiger vom Lazareth aus einem seiner Kameraden sandte, und der zum Wohl der nichtleidenden uniformirten Menschheit in die Hände des

ordinirenden Arztes fiel. Das interessante Schriftstück lautet: „Ehe Du in's Lazareth kommst, reibe Deine Zunge mit Schlemmkreide ein; denn man muss für den Befehl: „Strecken Sie die Zunge heraus!“ immer in Bereitschaft sein. — Dann, wenn der Doktor den Puls fühlen will, drücke den Ellenbogen gegen die Matratze oder den Bettrand, und Dein Puls wird mindestens hundert Schläge in der Minute machen. Hast Du den Wunsch, längere Zeit krank zu bleiben, so musst Du dafür sorgen, dass ein Freund Dir jeden Morgen ein Stück frische Ochsenleber einschmuggelt, damit Du dem Doktor ein bischen Blut vorsepen kannst. Du musst natürlich, wenn er im Saal die Runde macht, ein Stückchen davon unter der Zunge halten; und dann, wenn er an Dein Bett kommt, nur gehörig darauf losgespuckt! An Seufzen und Stöhnen darfst Du's natürlich nicht fehlen lassen und überhaupt hübsch schwach und hinfällig thun, als ob Du nicht das liebe Leben hättest. Es wird Einem anfangs ein bischen sauer, aber dafür kannst Du nachher auch sicher darauf rechnen, dass er Dir Hammelrippchen, junges Huhn, Reispudding und, wenn Du's sehr schön machst, auch Portwein und Double brown Stout verschreibt, kurz, Du kannst für den Rest Deiner Dienstzeit, so lange sie dann überhaupt noch dauert, im schönsten Fett sitzen. Und ist's Glück gut, kriegst Du sogar Deine Pension wie Einer, wenn Du Deine zehn Jahre auch nicht ganz im Lazareth aushältst.“

Aus der Schule. Ein Berner Lehrer schreibt die Worte „Mann, Vesuv, Geld“ an die Tafel und fordert die Kinder auf, daraus einen Satz zu bilden. Sogleich meldet sich ein Knabe: „der Mann vesuvt das Geld“.

— Fürst Bismarck hat in einer Privatversammlung erklärt, er werde dem Reichstage proponieren, eine Vicekanzlerstelle mit 60,000 Mark Gehalt zu errichten und diesem Vicekanzler bleibe es überlassen, die Regierung im Reichstage zu vertreten; er selbst werde sich nur noch mit der auswärtigen Politik und der allgemeinen Leitung der Geschäfte befassen.

— Hermann Fries, der Inhaber einer der grössten Leipziger Verlagsfirmen, hat sich während der Fahrt von Magdeburg nach Leipzig im Eisenbahncoupé erlängt.

— Der Kantonsrath von Appenzell-A.Rh. hat beschlossen, eine an ihn ergangene Petition, betr. Uebernahme des Getreidehandels durch den Staat, vor die nächste Frühlings-Landgemeinde zu bringen, damit das Volk einmal Gelegenheit erhalte, sich über diese schon wiederholt aufgeworfene Frage auszusprechen. Auf eine als reichlich geltende Ernte sind schnell erhöhte Brodpreise gefolgt, und das Volk sucht sich nun dadurch zu helfen, indem es den Staat zum Kornhändler machen will.

— Die Pariser Presse hat eine Kommission, präsidirt durch Madame Edmond About, ernannt, um milde Gaben für die Familien der beim Brande des Ringtheaters in Wien Verunglückten zu sammeln. Es werden allenthalben Bälle, Concerte, Opervorstellungen etc. arrangirt, deren Erträge gleichfalls für diesen Zweck bestimmt sind.

— Eine Nummer des russischen Revolutionsblattes „Narodnaja Wolja“, des Organs des geheimen Nihilistencomité's, theilte mit Trauerrand den Tod des Unionspräsidenten Garfield in folgender Weise mit:

„Indem wir dem amerikanischen Volke unser tiefes Mitgefühl über den Tod seines Präsidenten ausdrücken, halten wir es für unsere Pflicht, im Namen der russischen Revolutionäre gegen Gewaltthaten, wie die Gniteau's, zu protestiren. In dem Lande, wo die persönliche Freiheit die Möglichkeit eines ehrlichen Kampfes der Ideen gestattet, wo der freie Wille des Volkes nicht allein die Gesetze schafft, sondern die Person der Regierenden bestimmt, in solch' einem Lande ist der politische Mord als Kampfmittel eine Erscheinung desselben Despotismus, dessen Ausrottung in Russland wir uns zur Aufgabe gemacht haben. Despotismus einer einzelnen Person oder einer Partei — beide sind gleich verwerflich, und Gewaltthätigkeit ist nur dann gerechtfertigt, wenn sie sich gegen Gewaltthätigkeit richtet. Das Executiv-Comité.“

Notizen.

Ministerkrise. Wie Rioer Blätter melden, beabsichtigt der Präsident Saraiva, am 14. d. die Demission des Gesamtministeriums einzureichen.

Der „Globo“ berichtet, dass Hr. Saraiva seit vergangenen Sonnabend erkrankt sei.

Die **Banco do Brazil** übernimmt Gelder auf Zinsen zu folgender Taxe: auf 2—5 Monate 4 Procent, auf 6—12 Monate 5 Proc., in Conto-Corrent 3 Procent.

Der Tivoli-Garten in der Marco da Meia Legua erfreut sich, besonders in letzter Zeit, eines recht lebhaften Besuchs. Der strebsame Wirth bietet aber auch alles auf, seinen Gästen den Aufenthalt in jeder Weise angenehm zu machen und hat für Gegenstände zur Unterhaltung und Vergnügen für Kinder und Erwachsene gesorgt. Der wohlgepflegte Garten bietet bei der heissen schwülen Jahreszeit so angenehme und schattige Plätze, dass man dort den kühlen Gerstensaft der bestbekanntesten Boemer'schen Brauerei mit doppeltem Behagen geniessen kann. Morgen spielt wieder die als vorzüglich bekannte italienische Kapelle im Garten und ist daher, bei irgend günstiger Witterung, ein starker Besuch zu erwarten.

Selbstmord. Im Distrikt Atibaia, Munnizip Campinas, erhängte sich der Däne André Christensen. Derselbe stand im Alter von 40 Jahren und hinterlässt Familie.

— In S. Leopoldo (Rio Gr. do Sul) entleibte sich der Lehrer Gross, indem er sich in den Fluss stürzte. Der Verunglückte hinterlässt Frau und 6 Kinder in grösster Armuth.

Der **Kaiser von Japan** beabsichtigt eine Reise um die Erde zu unternehmen, und wird dabei auch Brasilien besuchen.

Das Bureau der Deputirtenkammer soll mit der Nationaldruckerei in telephonische Verbindung gebracht werden.

Die bekannte **Sängerin Borgli-Mamo** ist vom König von Portugal zur k. Kammer Sängerin ernannt worden.

Europäische Ausstellungen. Im vergangenen November wurde in London eine Ausstellung rauchverhindernder Apparate eröffnet, unter denen viele grosse durch Steinkohlen ver-

sorgte Fenerherde und Dampfmaschinen sich befanden, welche keine Spur von Rauch bemerkbar liessen. Für die in ewigen Nebel und Rauch gehüllte Stadt London ist die Verminderung des Rauchs zu einer Lebensfrage geworden.

In Berlin soll in nächster Zeit eine neue, nicht weniger wichtige und interessante Ausstellung stattfinden, und zwar von Apparaten und Maschinen zur Förderung der Gesundheitspflege, wobei auch die Lebensrettungsapparate aus Wassers- und Feuersgefahr eine grosse Rolle spielen werden. Diese Ausstellung wird unter der besonderen Protection der Kaiserin und des Kronprinzen organisirt.

Englische Blätter berichten bereits von einer andern Ausstellung, welche in Schweden, in Stockholm, stattfinden soll und auf welcher alle Gegenstände und Apparate aus der kalten Zone ausgestellt sein werden, die zum Reisen, zum Wegeöffnen durch das Eis, zu Wasser und zu Lande, gebraucht werden, und solche die gegen die Temperatur in jenen Regionen Schutz gewähren.

Brasilianische Ausstellung in Berlin. Wie die „Gazeta de Porto Alegre“ mittheilt, hat der Centralverein für Handelsgeographie in Berlin beschlossen, die hier ausgestellten Objekte der brasilianischen Abtheilung, in soweit dazu von den Ausstellern die Genehmigung ertheilt werde, in Berlin zu einer brasilianischen Ausstellung zu vereinigen. Da die Gesellschaft von der brasilianischen Gesandtschaft in Berlin die Unterstützung der brasilianischen Regierung erbeten, so hofft man, dass ausser den hier befindlichen Objekten noch Vieles Andere aus den Nordprovinzen eingeschickt werde. Auf jeden Fall kann unser Export nur damit gewinnen, wenn auf die Produkte dieser Provinz und des Kaiserreichs überhaupt die allgemeine Aufmerksamkeit in Deutschland hingelenkt wird.

Ehregeschenk. Der Expräsident der Provinz Rio Grande do Sul, Dr. Henrique d'Avila, bekam von einer Anzahl Freunde ein silbernes Essservice geschenkt, welches wirklich ein prachtvolles Stück Arbeit ist, übrigens auch 9 Contos de Reis gekostet hat. Vollendet in Arbeit und stilvoller Conception ist vor allem der grosse Tafelaufsatz mit seinen Statuen und vergoldeten Zierarten. An diesem Schaustücke ist auch das Schild mit der Widmung angebracht. Die Kandelaber, Fruchtschalen, Suppenterrine und auch die einfacheren Schüsseln sind gleichfalls höchst elegant ausgeführt. Es ist das eine Arbeit, die sich sehen lassen kann, und die der deutschen Industrie in hohem Grade zur Ehre gereicht. Es ist übrigens interessant, dass der Chef des Hauses H. Fraeb, welchem die Besorgung dieses Geschenkes übertragen war, zuerst in Paris und dann in Berlin sich darum bemühte, endlich aber erfuhr, dass derartige Arbeiten am besten in Bremen ausgeführt werden. Soviel wir wissen, werden auch die kaiserlichen und königlichen Hochzeitsgeschenke in Bremen angefertigt. Dr. Avila hat am 27. Dez. das Geschenk überreicht bekommen. (D. Ztg. v. P. A.)

Neueste Nachrichten.

Lissabon, 10. Wegen des Besuches des Königs von Spanien am hiesigen Hofe sind die Arbeiten des Parlaments auf 8 Tage suspendirt worden. Für die bevorstehenden Festlichkeiten sind grossartige Vorbereitungen getroffen. Aus den Provinzen und von Spanien ist viel Volk zugeströmt.

Am 12. wird die Ausstellung der bildenden Künste eröffnet. Dieselbe wird eine sehr reichhaltige und glänzende.

Paris, 10. Jan. Die Deputirtenkammer erwählte Hr. Brisson zu ihrem Präsidenten.

Briefkasten.

Hrn. Jul. S., Rua Primeiro de Março 79, Rio. Da unser Agent weder bei Einkassirung des ersten noch des zweiten Semesters v. J. so glücklich war Sie anzutreffen, so bitten wir Sie höflichst, Ihre werthe nähere Adresse demselben gefälligst mittheilen zu wollen.

Hrn. Dr. Eschardt., Dous Corregos. Wir bitten um gef. Nachricht.

Versteigerungen.

Sonnabend d. 14., 10¹/₂ Uhr, Rua do Principe N. 10, Versteigerung von Mobilien und allerhand Haus- und Küchengeräth.

Dinstag den 17., 11 Uhr, Möbelversteigerung in der Rua da Constituição 23.

In SANTOS erwartete Dampfer: Tycho-Brahe, von Newyork, d. 13. Rio, von Laplata, d. 15. Valparaiso, von Hamburg, d. 18. Elbe, von Southampton, d. 18. Rio Grande, von den Südhäfen, d. 20.

Abgehende Dampfer: Berlin, nach Bremen, d. 14. Nebo, nach Newyork, d. 14. America, nach Rio, d. 14. Rio, nach Hamburg, d. 17. Cervantes, nach d. Südhaf. u. Montevid. d. 18. Rio Grande, nach Rio, d. 20.

Confirmation der Kinder.

Unterzeichneter ersucht hierdurch die geehrten Eltern, welche willens sind, ihre Kinder confirmiren zu lassen, sich bei Hr. Paul Eberlein melden zu wollen.

J. J. Zink, evangel. Pastor.

Tivoli-Garten, Marco da Meia Legua

Sonntag den 15. Januar

MUSIK

von der italienischen Kapelle.

Gesucht wird ein junges Mädchen

welches Lust hat die Putznacherei zu erlernen, in der Hutfabrik von **Gustav Plumbeck**, Rua da Imperatriz N. 26.

Frau SOPHIE BJERREGAARD

von RIO DE JANEIRO

empfeilt sich den geehrten Damen zur **Anfertigung von Garderobe** aller Art nach den neuesten europäischen Moden.

Prompte und reelle Bedienung bei mässigen Preisen wird zugesichert.

Rua 24 de Maio N. 30.

« Wem nicht zu rathen, dem ist auch nicht zu helfen; wer aber ein Uebel zu heilen vermag und unterlässt es, der begeht Sünde! »

Das Bestreben, die Grenzen aufzuheben, welche Vorurtheile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt, und die gesammte Menschheit ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe, als einen nahe verbrüdernten Stamm, als ein Ganzes zu betrachten, dessen Zweck in der freien Entwicklung innerer Kräfte besteht; — dieses Bestreben der Menschlichkeit ist durch die Geschichte erwiesen, und hat die Menschen einander näher gerückt, um gemeinsam an ihrer Vervollkommnung zu arbeiten. Was die griechischen Philosophen als ein Einfaches, als ein Grundprinzip aufstellten, die „Luft“, welche unsern Körper und die ganze organische Welt durchdringt, haben wir als ein Zusammengesetztes erkannt, und wissen daher mit dem Worte „Luft“ einen viel weiteren Begriff zu verbinden als Jene.

Die Luft vermittelt, sei es durch Reibung, sei es durch chemische Verbindung, die Elektrizität, welche der grosse Benjamin Franklin so sinnreich in vorgeschriebene Bahnen uns zu lenken lehrte, als er den Blitzableiter erfand.

Auch Baunscheid's Lebenswecker musste Vorurtheile besiegen; so lange er jedoch in allen Welttheilen angewandt worden, hat man ihm grösstentheils unmittelbare Heilung zu verdanken gehabt. Dennoch erstreckte sich diese Unmittelbarkeit immer noch auf den Verlauf mehrerer Tage.

Diese Zeit abzukürzen habe ich mir während meines künstlerischen Wanderlebens in verschiedenen Welttheilen zur besonderen Aufgabe gestellt, und so ist es mir durch Anwendung der Elektrizität auf die dabei gebrauchten Nadeln mit Gottes Hülfe gelungen, Heilungen zu ermöglichen, die sich fast in Minuten vollzogen.

Wie wichtig diese Vervollkommnung namentlich in einem dünn bevölkerten, von Neuralgie und Rheumatismus so stark heimgesuchten Lande wie Brasilien ist, bedarf kaum der Erwähnung. Anerkennnisse der bedeutendsten Autoritäten über meine günstigen Erfolge hier wiederzugeben, verbietet der gemessene Raum dieses Blattes. Ich beschränke mich indessen darauf, meinen leidenden Mitmenschen zum Handgebrauch meine Elektrisirmaschinen, — fast so klein, dass man sie in der Tasche bei sich führen kann, meine damit präparirten Nadeln und, soweit es die Bescheidenheit gestattet, meine Erfahrung hiermit höflichst zur Verfügung zu stellen.

S. Paulo, Rua S. Bento 37.

L. Keller.



TOKAYER WEIN!

Dieser berühmte und schon lange von allen medizinischen Autoritäten als vorzügliches **Kräftigungs- und Stärkungsmittel** anerkannte und empfohlene Wein hat sich auch als ein treffliches Heilmittel, namentlich bei Kindern, bewährt. Man findet diesen Wein durchaus **echt** und in **besten Qualität** bei **J. FLACH**, 63 Rua de S. Bento N. 63 **SÃO PAULO.**

DAS BANK-GESCHÄFT

von
DR. THEODOR REICHERT

welches sich bereits im 19. Jahr seines Bestehens befindet, discountirt Wechsel mit zwei Firmen, gibt Geld auf Hypotheken und eröffnet Conto-Corrents gegen Garantie durch Aktien von der Wasserleitung und von Eisenbahnen, durch indossirte Wechsel, unterzeichnete Rechnungen und Handelswerthe.

Das Haus empfängt Gelder zu folgender Taxe:

Zahlbar auf Sicht	5%	per Jahr
In Conto-Corrent	6%	„ „
Auf 6 Monate	7%	„ „
Auf 12 Monate	8%	„ „

São Paulo, 1. Januar 1882.

KALENDER für 1882

Soeben angekommen sind folgende:

Lahrer Hinkende Bote	\$400	Rs.
Deutscher Reichsbote	\$400	
Einsiedler-Kalender	\$400	
Ameisen-Kalender	\$500	
Marien-Kalender	\$500	
Hambg.-Altonaer Familienkalender	\$500	
Schalk-Kalender	\$1000	
Spinnstube	\$1200	
Steffens' Volkskalender	\$1200	
Daheim-Kalender	\$1500	

bei **Paulo Eberlein**, Rua S. Bento 65



Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische

Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der Postdampfer

RIO

Kapitän J. H. Brandt geht am **17. d. M.** über Rio nach Lissabon und

HAMBURG

Der Postdampfer

VALPARAISO

Kapitän von Holten

geht am **24. d.** über Rio, Bahia u. Lissabon nach

HAMBURG

Diese Dampfer haben prächtige Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Bedeutende Ermässigung der Passagepreise.

Weitere Auskunft erteilen die Agenten

J. W. SCHMIDT & C.

Rua de Santo Antonio 46, SANTOS.

Eine deutsche Lehrerin

offerirt ihre Dienste für Privathäuser und Lehrinstitute, um Unterricht zu erteilen in Musik (Piano), Zeichnen, deutscher Sprache und allerhand weiblichen Handarbeiten, als: Arbeiten in Baumrinde, Spahn, Moos; Blumen aus Teig, Leder, Fischschuppen und Tuch; Stickerei in Gold und Seide etc.

Näheres Rua da Constituição N. 3 c.

Frische Butter

ist wieder eingetroffen Rua 25 de Março 101 A.

WEINE!

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager unten benannter Sorten, deren Güte garantirt und die zu den billigsten Preisen abgegeben werden:

Ebersheimer Mittelberg

Niersteiner

Moselblümchen

Marcobrunner

Hochheimer

Scharlachberger

Rüdesheimer Berg

Steinwein Boxbeutel

Steinberger Cabinet

Schloss Johannisberg

J. FLACH

N. 63 — Rua de S. Bento — N. 63

37 — Rua de S. Bento — 37

Neues System!

Schmerzlose Operation

von

CALLOS

(Hühneraugen)

mit einjähriger Garantie!

Mässige Preise.

Operationen: an Wochentagen von 10—4 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9—4 Uhr.

Bestellungen zu jeder Tageszeit.

37 — Rua de S. Bento — 37

LOUIS BLOHM, Zahnarzt

ist von seiner Reise nach dem Innern wieder zurückgekehrt und empfiehlt sich dem verehrlichen Publikum zur Uebernahme aller sein Fach betreffender Arbeiten und Operationen.

Rua da Caixa d'Agua N. 5.

Ein Lehrling gesucht in der Bäckerei und Conditorei von **Gustav Kuglien**, Rua do Triumpho.

LUPTON & C.

Rua Direita N. 48 (quatro cantos) 1. Etage

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Strümpfen, wollenen, leinenen und baumwollenen Stoffen

Taschentüchern, Shlipse, Regenschirmen und verschiedene andere Kurzwaren

zu den billigsten Preisen.

Nachstehende Auswahl

Deutscher Kalender für 1882

Deutscher Reichsbote	\$400	Rs.
Lahrer Hinkende Bote	\$400	
Einsiedler-Kalender	\$400	
Marienkalendar	\$500	
Ameisenkalender	\$500	
Hambg.-Altonaer Familienkalender	\$500	
Schalk-Kalender	\$1000	
Steffens' Volkskalender	\$1200	
Spinnstube	\$1200	
Daheimkalender	\$1500	

ist zu haben bei

JORGE SECKLER

Rua Direita N. 15.

Deutscher Turnverein

in São Paulo.

Sonnabend den 14. Januar

Ordentliche Generalversammlung

Tagesordnung: Wahl eines neuen Vorstandes; Anträge auf Abänderung der Satzungen; Aufnahme neuer Mitglieder; Rechenschaftsbericht des Vorstandes.

Im Lokale des Herrn W. Schön, Abends 8 Uhr.

Wilh. Schoen Jun., Schriftwart.

Zur gefälligen Notiz!

In der mit den vorteilhaftesten Maschinen und Dampftrieb ausgerüsteten Fabrik der Unterzeichneten, in der **Rua 25 de Março N. 97**, wird

gemahlener Kaffee, in vorzüglicher Qualität zu **7000 die Arroba** (15 Kilo)

abgegeben. Durch Aufstellung einer Mühle, die täglich 40—50 Arroben zu mahlen vermag, sind wir in den Stand gesetzt, jede Konkurrenz zu besiegen und die bedeutendsten Aufträge auszuführen.

Gleichzeitig empfehlen wir **Zucker** in verschiedenen Qualitäten, **groben Fubá** für Thiere, **feinen Fubá**, **gemahlene Pfeffer** etc., bei reeller Bedienung zu billigen Preisen.

JOSÉ LUIZ & COSTA.

Allen Freunden gemüthlicher Geselligkeit wird hierdurch die ergebene Anzeige gemacht, dass das seit 3 Jahren in Santos bestehende

GASTHAUS ZUR HEIMATH

&

ENGLISH HOUSE

nach **São Paulo**, **Rua do Triumpho N. 6**, verlegt worden ist und dass dasselbe zum neuen Jahre 1882 seine Taufe empfangen soll.

Das sauber eingerichtete Lokal, sowie aufmerksame und freundliche Bedienung werden den alten Ruf der Heimath auch hier aufrechterhalten und der Aufenthalt daselbst jeden Deutschen und Engländer stets anheimeln.

Zu recht zahlreichem freundlichen Besuche ladet ganz ergebenst ein

Catharina Esfeld geb. Krause.

Conditorei und Bäckerei Ayrosa

N. 12 Rua da Quitanda N. 12

Petropolis-Brod, Bisquit für Thee, Chinesisch Brod und Milchbrod,

ferner **Thee Husson**, **Schwarzen Thee** und Roscas von allen Qualitäten.

Butter von vorzüglicher Qualität.

Besten gemahlene Kaffee.

N. 12 RUA DA QUITANDA N. 12

Druck und Verlag von G. Trebitz.